

Dorothea Lehle
Musikpädagogin

Persönliches
über mich und
meinen Weg
mit der Musik

Ich wurde 1964 in Freiburg geboren, bin verheiratet und habe zwei Kinder.

Die Erfahrung, selbst relativ spät mit dem Cellospielen begonnen zu haben, hat mir ein bewußtes und aufmerksames Lernen am Instrument ermöglicht. Das hat manche Grundlagen für das eigene Unterrichten gelegt.

Was mich am eigenen Spielen und beim Unterrichten fasziniert ist die Erfahrung, in jeder Lebensphase auf dem Weg zu sein und nach dem ‚Stimmigen‘ zu suchen.

Dabei spielte für mich auch die Beschäftigung mit anderen Musikkulturen eine Rolle, vornehmlich mit der indischen, koreanischen und jiddischen Tradition, die mir neue Welten in der Tongestaltung eröffnet haben. In der indischen Musik erlebe ich ein ‚Nachhausekommen‘ in der grundtongebundenen, modalen Gestaltung.

Die Töne sind immer da - so empfinde ich es jedenfalls. Als MusikerIn ist es meine Aufgabe, sie hörbar zu machen.

Ein einzelner Ton kann Musik sein. Zum Beispiel dann, wenn eine Saite auf dem Cello in lebendiges Schwingen gerät, lange schwingen darf und ihren Ton in all seinen Dimensionen lebendig werden lässt.

Das Cellospielen kann zu einem sehr sinnlichen Erlebnis werden, das viel Freude macht. Dabei empfinde ich es oft so, dass das Erzeugen des Tons kein *Machen* ist, sondern mehr ein *Zulassen* und *durchlässig sein*. Die Bewegung des Bogens setzt sich in eine hör- und spürbare Schwingung um, die in ihre Weise schon tief persönlich klingt - so, wie sich jeder Händedruck etwas anders anfühlt und wie sich ein Fußabdruck von allen anderen unterscheidet.



Wenn ich es möchte, kann ich den Klang dann gestalten: mit Emotion, mit Willen, mit einer Aussage. Ich kann den Klang gestalten und - wenn sie denn entstehen wollen - auch die Töne.

Meine Art zu unterrichten ist stark von einem Erlebnis geprägt, das ich als Schülerin während eines Instrumentalkurses hatte: Ein junger Mann von 18 Jahren spielte die Schostakowitsch-Sonate auf dem Violoncello. Sie erklang auf eine besonders ergreifende Weise, wie ich sie vorher nie gehört hatte.

Zu meinem Erstaunen erfuhr ich, dass er nie Cellounterricht gehabt hatte. Lediglich das Spielen der Crotta (ein keltisches Instrument, ähnlich der antiken Leier) hatte er erlernt. Dennoch war es ihm gelungen, Bewegungsabläufe zu finden, die es ihm erlaubten, seine Klangvorstellungen genauso umzusetzen, wie es für ihn richtig war.

Dieses Erlebnis ließ in mir die Überzeugung wachsen, dass das Finden der eigenen Stimmigkeit beim Cellospielen das Wichtigste ist. So, wie jeder Mensch seine ganz eigene Art hat, sich zu bewegen und mit den Dingen umzugehen.

Mein Impuls ist, dies - immer wieder neu - für mich selbst zu finden und beim Unterricht diesen Weg auch mit meinen SchülerInnen zu gehen - im Vertrauen darauf, dass jede Entwicklung ihre eigene Zeit hat.

Unterstützung für das Gehen dieses gemeinsamen Weges finde ich in der Auseinandersetzung mit anderen Kulturen, in der Beschäftigung mit den unterschiedlichen Lebensphasen, im der Körperarbeit (Yoga, Feldenkrais, Laufen) und immer wieder in der Stille und der Begegnung mit der Natur.

Dorothea Lehle, Januar 2016